

Hotel Metropol, Arbon
B + B Bächtold + Baumgartner Architekten, CH
1960-62

Bewertung der Denkmalwürdigkeit (Zusammenfassung)

Das Hotel Metropol besitzt eine hohe denkmalpflegerische Bedeutung mit Seltenheitswert. Es wurde im Zuge eines beschränkten Architektenwettbewerbs unter sieben Architekten in Überarbeitung der Wettbewerbsentwürfe realisiert. Die Architekten Bächtold + Baumgartner haben nach Abschluss ihres Studiums in den Meisterklassen von Hans Schippert und Rudolf Schwarz an der Düsseldorfer Kunstakademie aktuelle Strömungen der Architektur in der Nachkriegszeit kennengelernt und als junge Architekten in ihren Entwürfen den Ideen einer Avantgarde nachgeeeifert. Diese Anregungen haben sie in ihren Arbeiten wie beim Projekt Hotel Metropol in eine eigenständige Architektursprache der Moderne um 1960 überführt.

Der ausgeführte Bau in einer Bautechnologie auf der Höhe der Zeit (Ortbeton und serielle Vorfertigung einzelner Bauelemente) reflektiert das Wissen der Architekten um die aktuellen Strömungen in der Architektur im internationalen Kontext. Die von der Stadt erwünschte Kombination zweier Baugattungen (Hotel + Shopping Center) meisterten die Entwerfer auf außergewöhnliche Weise, gab es doch zu dieser Zeit kaum geeignete Vorbilder für diese Bauaufgaben im Schweizer Umfeld. Federführend hierfür war vor allem Arthur Baumgartner, der ausdrücklich Bezug nimmt zu Motiven, wie sie in der modernen Architektur der Zwischenkriegszeit erstmals vorgeführt worden waren.

Noch heute lassen sich die Prinzipien – trotz mancher Bauveränderung – am erhaltenen Bau mit seinen aufgeständerten Geschossen, den schlanken Langfenstern (Fensterbändern), begehbaren Terrassen und dem flachem Dachabschluss nachweisen (Le Corbusier: *Vers une architecture*, 1923), nicht zuletzt auch an der Sprache der Schiffssymbolik, mit der das NEUE BAUEN der 1920er Jahre dem NEUEN WOHNEN in „Sonne, Luft und Licht“ gehuldigt hatte.

Das Gebäude gehört zu Recht zum Kanon der schützenswerten Bauten in der Stadt Arbon und im Kanton Thurgau. Innerhalb dieser kommunalen und kantonalen Grenzen findet sich kein anderer Hotelbau dieser Provenienz, dem aus kulturellen, künstlerischen und städtebaulichen Gründen so hohe Denkmaleigenschaften zuzuweisen wären. Das Hotel Metropol besitzt daher – wie von der kantonalen Denkmalpflege bereits erkannt – einen hohen Denkmalwert, den es nun als *besonders* „bemerkenswert nach 1959“ zu schützen gilt. og/iTUBS

Bewertung der Schadensanalyse (Zusammenfassung)

Der Gebäudekomplex „Hotel Metropol“ wurde in über 50 Jahren Standzeit in seinen Nutzungsbereichen unterschiedlich stark erweitert und umgebaut. Die Größe des Gebäudekomplexes und die Vielfalt der Nutzungen sind bei der bautechnischen Bewertung des Ist-Zustandes zu berücksichtigen und erfordern eine differenzierte Betrachtung, wie sie in den Resümees und den Raumbölgern der Einzelbereiche vorgenommen wurde. Der Umfang des Schadenskataloges, respektive die Anzahl der detektierten Schäden/Mängel, lässt unmittelbar keine Schlüsse auf die bautechnische Qualität des Gesamtzustandes zu. Es ist der Methode geschuldet, auch geringfügige Schäden/Mängel aufzuführen, um ggf. auf Muster für relevante Schädigungen schließen zu können. So gesehen ist der Umfang dieses Kataloges nicht auffällig: Die Quantität der Schäden entspricht eher dem Durchschnitt für Gebäude dieser Altersklasse.

Die Wertigkeit von Gebäuden wird im Sinne des Denkmalschutzes stark vom Vorhandensein originaler Substanz getragen. Daher ist die Identifizierung bauzeitlicher Materialien und deren Zustandsbeschreibung wichtig, um den Zeugniswert zu beurteilen und Prognosen über deren Lebensdauer bzw. Reparaturfähigkeit geben zu können. Der Fokus der Schadensanalyse (Modul II) ist daher auf die sachliche Offenlegung von baulichen und planerischen Mängeln bzw. Schäden des aktuellen Zustandes gerichtet. Die Erkenntnisse beziehen sich auf Dokumente aus vergangenen Planungsvorgängen, persönlichen Gesprächen mit Verantwortlichen aus Planung und Betrieb sowie einer umfassenden Ortsbegehung. Es erfolgte eine handnahe Begutachtung dem Augenschein nach aller zugänglichen Bereiche und Oberflächen nach dem Vier-Augen-Prinzip:

Das Hotel Metropol wurde nur im Erdgeschoss flächenmäßig nennenswert erweitert und der ursprünglich zentrale Personenaufzug wurde zugunsten eines außenliegenden Lifts an der Westfassade stillgelegt. Insgesamt sind die vorgefundene Substanz der tragenden Konstruktion und die Ausbauelemente – Fenster und Teile der gebäudetechnischen Ausstattung – der ersten Bauphase zu zuordnen. Die Tragstruktur befindet sich in einem guten Allgemeinzustand. Dagegen sind Oberflächen und Einbauten bzw. die gebäudetechnischen Ausstattung sanierungsbedürftig. Defizite hinsichtlich Brandschutz und Verkehrssicherheit lassen sich nach jetzigem Kenntnisstand ohne gravierende Eingriffe in die Tragstruktur und räumliche Konfiguration beheben.

Das Hotel kann als typischer Vertreter der Bautechnologie der 1960 Jahre in Mitteleuropa gelten. Hinweise auf Karbonatisierung des Stahlbetons, wie sie für Gebäude dieser Altersklasse typisch sind, konnten nicht gefunden werden. Die eingesetzten Baustoffe – vorwiegend bewehrter, gestrichener Sichtbeton mit massiven Wärmebrücken, Ausbauelemente wie Holzrahmenfenster mit Zwei-Scheibenverglasung in Kombination mit Fensterbändern aus Leichtmetallrahmen bzw. Isolierverglasung – sind zeittypisch: sie entsprechen einem Gesamtenergiekonzept der Phase vor der 1. Erdölkrise.

Das Migros Center in seiner ursprünglichen Konfiguration mit seinen solitären Detaillisten und dem Passagenvorbau ist verdichtet, angebaut und aufgestockt worden. Die Konstruktion ist durch die Erweiterungsphase heterogen. Die Identifikation originaler Substanz gelang hauptsächlich im Kellergeschoss, im Bereich der ehemaligen Zivilschutzräume. In diesen Bereichen, wo die Erweiterung ablesbar ist, reagiert sie funktional angemessen auf die Anschlusspunkte zum Bestand. Kritisch wird die Überschwemmung des Kellergeschosses bewertet, da Kadenz und Ursache unbekannt sind und die Nutzungsfähigkeit stark eingeschränkt wird.

Im gesamten Bereich des Flachdaches ist die Dichtigkeit und planmäßige Entwässerung der wasserführenden Schicht sicherzustellen. Problematisch wird auch die lokale, diagonale Rissbildung im Mauerwerk des ersten Obergeschosses und der anstehenden Stahlbetondecke bewertet.

Der Gesamteindruck des Innenraumes ist nach dem Ausbau der Regale, Kühltruhen und Kassenbereiche desolat, besonders die Steinfußböden sind vielfach gerissen und offene Durchbrüche für Versorgungs-/Kühlleitungen überbrücken unzulässig Brandabschnitte. Die Tragkonstruktion befindet sich unter Beachtung der o.g. Punkte in einem befriedigenden Zustand und ist als funktional angemessen für die einzelnen Bauphasen zu charakterisieren.

Die Lebensdauer der Bausubstanz ist nach diesem Kenntnisstand noch nicht überschritten und kann bei Beachtung der empfohlenen Maßnahmen um Jahrzehnte verlängert werden. Besonders planerische Vorgaben für den Brandschutz, die Barrierefreiheit und die energetische Optimierung sollten in ihren Auswirkungen auf den Substanzerhalt hin kritisch untersucht werden und ggf. durch Ausnahmeregelungen oder Kompensationslösungen abgemildert werden.

Dipl.-Ing. Christoph Müller

Dipl.-Ing. Architekt Sebastian Hoyer